Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

62 (14.3.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. II. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 62 — Donnerstag, den 14. März 1935 — 106. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

Der Reichsernährungsminister weist in einem Schreiben auf den Arbeitermangel in der Landwirtschaft hin und fordert Rückkehr der Arbeitskräfte aufs Land, die in den letzten drei Jahren eingestellt wurden.

*

In Griechenland ist die Ruhe wieder hergestellt, ganz Griechenland feiert Siegesfeste. Venizelos und seine Offiziere wurden auf der Insel Kalos interniert.

*

Bei Heldengedenkfeiern der Reichsregierung am Sonntag wird Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg die Gedenkrede halten.

*

Japan soll ein russisches Paktangebot abgelehnt haben; Japan fordert zuvor die Anerkennung von Mandschukuo.

*

Die belgische Kammer hat die Sondervollmachten für die Regierung verlängert und eine große Aussprache über die Währung gehalten.

*

Die englische Rüstungsfirma Vickers Ltd. hat einen Gewinn von 543 000 Pfund erzielt. Die Dividende beträgt 6 %.

*

Ein Plan des Finanzberaters Roosevelts, Richberg, sieht eine erhebliche Vereinfachung der Nira-Gesetzgebung vor. 537 der Nira-Codes sollen zu einem elastischen Code für die Kleinindustrie zusammengefaßt werden.

Der Heldengedenktag im Rundfunk

Berlin, 13. März. Die Reichssendeleitung teilt mit: Der Reichssender Berlin überträgt am Sonntag, den 17. März, um 12 Uhr für alle deutschen Sender die Heldengedenkfeier der Reichsregierung aus der Staatsoper in Berlin. Nach dem Trauermarsch aus der Dritten Symphonie (Eroica) von Beethoven hält Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg die Gedenkrede. Nach dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden" beschließen die Nationalhymnen die Feier.

Im Anschluß an die Gedenkfeier in der Staatsoper übernehmen alle deutschen Sender vom Reichssender Berlin ein Konzert des kleinen Rundfunkorchesters unter Leitung von Willi Steiner. Dieses Konzert wird durch Hörberichte und Reportagen etwa zu folgenden Zeiten unterbrochen werden:

Gegen 12.45 Uhr Marsch der Fahnenkompagnie zum Schloß. 13 Uhr Paradeaufstellung vor dem Schluß. Verleihung der Ehrenkreuze, 13.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal. 13.35 Uhr Beginn des Vorbeimarsches. Gegen 14 Uhr ist mit dem Ende der Kundgebung zu rechnen.

Die Wettkampftage der einzelnen Berufsgruppen im Reichsberufswettkampf

Die Presse- und Propagandastelle des Reichsberufswettkampfes gibt die Wettkampftage für die einzelnen Berufsgruppen bekannt, die nunmehr, nachdem die Anmeldungen im ganzen Reich abgeschlossen sind, feststehen. Danach werden an folgenden Tagen die verschiedenen Gruppen zum Reichsberufswettkampf antreten:

Montag, 18 März: Kaufmanns- und Bürogehilfen, Techniker, Ingenieure Werkmeister, Berufe des Gesundheitswesens und sozialen Dienstes, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Dienstag, 19. März, führen nachstehende Gruppen ihren Wettkampf durch: Berufe in Gaststätten, Hotel und Haus, Holzarbeiter, Verkehrsarbeiter, Berufe der Schiff- und Luftfahrt, Metallarbeiter, einzelne Fachschaften.

Mittwoch, 20 März, treten an: Die Gruppen der Lebensmittel- und Tabakwerkberufe, des Nährstandes.

Donnerstag, 21. März, werden die Jugendarbeiter folgender Gruppen zum Wettkampf antreten: Chemiearbeiter, Stein- und Erdarbeiter, Bergleute, Druck- und Papierarbeiter.

Freitag, 22 März, treten an: Lederarbeiter, Bauarbeiter, Textilarbeiter, Friseure.

Samstag, 23. März: Gruppe Bekleidungsindustrie.

Reichseinnahmen und -Ausgaben im Januar

Berlin, 13. März. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betrugen im ordentlichen Haushalt im Januar 1935 die Einnahmen (alle Angaben in Millionen RM.) 771,0 (695,9 im Dezember 1934) und die Ausgaben 622,6 (627,1); mithin ergibt sich für Januar 1935 eine Mehreinnahme von 148,4 (68,8). Im außerordentlichen Haushalt waren wiederum nur Ausgaben in Höhe von 0,4 (Dezember 1,4) zu verzeichnen, seit Beginn des Rechnungsjahres also insgesamt 9,6. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahr übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände wird also für Ende Januar 1935 ein Fe[illegible] von 1842,8 ausgewiesen.

Simon und Eden am 25. und 26. März in Berlin

DNB. Berlin, 13. März. Nachdem der Reichsminister des Auswärtigen letzten Samstag dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps mitgeteilt hatte, daß der Besuch des englischen Ministers in ungefähr 14 Tagen erfolgen könnte, hat der englische Botschafter der deutschen Regierung hierfür den 25. und 26. März vorgeschlagen. Der englische Botschafter wurde dahin unterrichtet, daß die englischen Gäste der Reichsregierung zu diesem Zeitpunkt willkommen sein werden.

*

Die Oberhausaussprache über das Weißbuch

DNB. **London**, 13. März. Im Oberhaus brachte heute Lord Ponsonby, der Führer der Opposition, gleichfalls einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung ein, in dem die Veröffentlichung des Weißbuches bedauert wird, da es geeignet sei, die internationalen Schwierigkeiten zu vergrößern und den Rüstungswettbewerb zu vermehren.

Lord Ponsonby nannte das Weißbuch einen Ausdruck des Mißtrauens gegenüber den europäischen Nationen, von denen behauptet werde, daß sie gewillt seien, im nationalen Interesse Gewalt anzuwenden oder anzudrohen. Er bezeichnete es als eine regelrechte Heuchelei, vorzugeben, daß die englische Wiederaufrüstung in der Welt mit Befriedigung begrüßt werde.

Als Vertreter der Regierung sprach der parlamentarische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Stanhope, der erklärte, der Vorredner werde nicht leugnen können, daß die sowjetrussische Armee erheblich verstärkt worden sei. Stanhope wiederholte den Wunsch der Regierung nach einer Abrüstungskonvention und der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund und bezeichnete ein Abrüstungsabkommen vor dieser Rückkehr als völlig unmöglich.

In der Aussprache, an der sich u. a. Lord Reading und Lord Cecil beteiligten, verdient besonderes Interesse die Erklärung des Erzbischofs von Canterbury, der als besonderes Merkmal der britischen Politik den klaren und ernsten Wunsch betonte, Deutschland in den Völkerbund zurückzubringen. Es müßten alle Anstrengungen unternommen werden, um Deutschland zu überreden, den Platz einzunehmen, ohne den weder das kollektive System des Völkerbundes, noch irgend ein allgemeines Abrüstungssystem errichtet werden könne. Der Erzbischof wandte sich dagegen, Deutschland für die gegenwärtige Lage allein verantwortlich zu machen.

Der Mißtrauensantrag im Oberhaus abgelehnt.

DNB. **London**, 13. März. Das Oberhaus lehnte den Antrag von Ponsonby, der Regierung das Mißtrauen auszusprechen, ohne Abstimmung ab.

In der Aussprache erklärte der Erzbischof von Canterbury zum Schluß seiner Ausführungen, es sei jetzt klar, daß England bereit sei, Deutschland in der Gemeinschaft der Nationen im Geiste völliger Gleichberechtigung zu empfangen. Dies sei seiner Meinung nach die Auffassung, mit der sich der Staatssekretär des Auswärtigen nach Berlin begebe und in der ihm alle Erfolg wünschten.

*

Macdonald zur Unterhausdebatte über das Weißbuch.

DNB. **London**, 13. März. Der Premierminister hat einer Anzahl von Korrespondenten, die in der Frage des Weißbuches über die Wehrvoranschläge an ihn geschrieben haben, eine Antwort übersandt, in der er betont, daß das Weißbuch von der Regierung mit besonderer Bezugnahme auf eine Aussprache im Unterhaus veröffentlicht worden ist, die nach ihrer Ansicht im Zusammenhang mit den laufenden Voranschlägen abgehalten werden mußte, damit das Land voll über die Lage unterrichtet werden kann. Macdonald ersucht die Korrespondenten, die Reden Baldwins, Chamberlains und Simons während der Unterhausdebatte am Montag eingehend zu studieren. Er weist „angesichts der falschen Auslegung des Weißbuches und der daraus vor der Debatte gezogenen falschen Schlüsse" vor allem auf drei Punkte hin:

1. Die britische Regierung hegt nicht den geringsten Zweifel, daß der Einfluß Englands zugunsten des Friedens riesig geschwächt werden würde, wenn England in der augenblicklichen Lage der Welt versuchen würde, eine Politik einseitiger Abrüstung bis zu einem Punkt zu verfolgen, wo England als verhältnismäßig wehrlos und unfähig angesehen werden würde, seine Beiträge zur kollektiven Sicherheit zu leisten.

2. Die tatsächliche Erhöhung der Voranschläge beschränkt sich auf die Vergrößerung der britischen Luftstreitkräfte, die im Juli und November letzten Jahres im Parlament mitgeteilt wurden.

3. In der Haltung der Regierung gegenüber dem Völkerbund ist keine Aenderung eingetreten.

„Unsere Außenpolitik", so wiederholt Macdonald, „ist weiterhin unverändert auf unsere Mitgliedschaft im Völkerbund begründet. Außerdem sucht die Regierung durch persönliche Fühlung und andere Methoden eine Regelung zu erzielen, die die Wiederaufnahme der deutschen Mitgliedschaft im Völkerbund und die Rückkehr Deutschlands zur Abrüstungsfrage einschließt."

Macdonald schließt sein Schreiben mit einem Hinweis darauf, daß die gegenwärtige Lage natürlich für die Regierung und alle Friedensfreunde „tief enttäuschend sei", daß jedoch die britische Demokratie ein Recht habe, die wirkliche Lage zu erfahren. Die Regierung, so bemerkt er, würde ihrer ernsten Verantwortlichkeit nicht nachkommen, wenn sie es unterlasse, Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Diese Schritte würden von vielen Ländern als ein Dienst am Frieden angesehen „und von einigen als eine Drohung".

Das große Schinkelfest des Berliner Architekten- u. Ingenieurvereins

DNB. **Berlin**, 13. März. In althergebrachter Weise feierte der Architekten- und Ingenieurverein Berlin im großen Sitzungssaal des Preußenhauses zum 79. Male das Schinkelfest. Im Mittelpunkt des Festes stand ein Vortrag des Reichsleiters Alfred Rosenberg über „Richtlinien deutscher Baukultur", sowie die Verteilung der Schinkelpreise durch Finanzminister Professor Dr. Popitz.

Aus der großen Gästeschar, die von dem Vorstand des Vereins, Ministerialrat Dr. Ing. Nonn, begrüßt wurden, seien genannt Staatssekretär Körner, Generalinspektor Dr. Todt, Staatssekretär Dr. Landfried, Staatsrat Görlitzer und Dr. Ludowici.

Dr. Nonn eröffnete mit einem dreifachen Siegheil auf unser Vaterland die feierliche Sitzung. Dann erstattete er den Jahresbericht und gab in großen Zügen ein Bild der geschichtlichen Entwicklung des Architekten- und Ingenieurvereins.

Zu einem besonders feierlichen Akt gestaltete sich die Ueberreichung der Staatspreise und Schinkelplaketten durch Finanzminister Dr. Popitz.

Darauf nahm Reichsleiter Alfred Rosenberg das Wort zu dem Festvortrag „Richtlinien deutscher Baukultur". Nach einem historischen Rückblick, in dem er das 19. Jahrhundert als die Epoche der wissenschaftlichen Einzelleistungen ohne weltanschauliche Bindung kennzeichnete und die griechische Antike, insbesondere die griechische Baukunst, wegen ihrer strengen, innerlich bedingten nordischen Sachlichkeit feierte, gab der Redner eine treffende Charakterisierung der Schinkelschen Baukunst, um daraus dann Rückschlüsse zu ziehen auf die Baukultur des Nationalsozialismus. Schinkel sei einer jener umfassenden Künstler, die noch vor der Erstarrung der klassischen Form und vor der Nachahmung romantisch-gotischer Bildungen das in einer Einheit darstellten, was wir als die zwei Endpunkte des deutschen Strebens kennen: Klassik und Romantik. Schinkel sei nie von abstrakter Formenwelt und von rein Technischen ausgegangen, sondern stets von einer ideellen Ganzheit. Gerade das mache ihn für uns so groß und lasse ihn uns so eng verwandt mit all den Bestrebungen unserer Zeit erscheinen.

Zwischen das heroische Schaffen Schinkels und unsere Zeit, so fuhr der Redner fort, schiebt sich die zersplitterte Geistigkeit des 19. Jahrhunderts. Nach einem Wort Goethes besteht Architektur nicht in Häuserbau, sondern in der Gesinnung. Das 19. Jahrhundert hatte aber keine gemeinsame Gesinnung, daher konnte es keine Häuser, geschweige denn Städte bauen. Erst das revolutionäre Bekenntnis der Einheit von Leib und Seele, von Blut und Charakter konnte den Boden bereiten für eine neue deutsche Baukultur. Die Spielereien auf dem Gebiete der Baukunst sind vorbei! Wir wollen weder den Protz des 19. Jahrhunderts, noch die betonte Aermlichkeit des Dessauer Bauhauses, weil wir begriffen haben, daß Einfachheit nicht Aermlichkeit bedeutet und daß Protzentum nichts mit Monumentalität zu tun hat. Die nationalsozialistische Bewegung hat hierbei die Aufgabe, den Staat kulturell von innen zu durchgeistigen und eine Einheit von Kultur und Staatlichkeit zu schaffen.

Bei Betrachtung der Bauprobleme der Reichshauptstadt betonte der Redner nachdrücklich: Wir sehnen uns alle danach, daß aus dieser so zufällig im letzten Jahrhundert zusammengebauten Stadt eine wirklich große monumentale Repräsentation des neuen Deutschen Reiches werden wird.

Abschließend erklärte Reichsleiter Alfred Rosenberg unter dem lebhaften Beifall der Festversammlung: Eine Weltanschauung wird ihre Echtheit erst dann erweisen, wenn sie der ganzen deutschen Künstlerschaft eine einheitliche innere Haltung vermittelt, aus der ein neuer Lebensstil entsteht. Unser Glaube ist es, daß aus dieser Sehnsucht eine Ganzheit des deutschen Lebens wächst, mit der dann auch die Wiedergeburt einer großen deutschen Kunst verbunden ist. Diesem großen Ziel zu dienen ist Aufgabe unseres Lebens.

Danksagung des Reichsinnenministers

DNB. **Berlin**, 13. März. Reichsinnenminister Dr. Frick veröffentlicht folgende Danksagung:

Zu meinem Geburtstag sind mir aus allen Kreisen der Bevölkerung viele Zeichen der Anhänglichkeit zugegangen, die mich außerordentlich erfreut haben. Da es mir nicht möglich ist, allen denen, die meiner gedachten, persönlich zu danken, bitte ich Sie, meinen Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Der Arbeitermangel in der Landwirtschaft

Ein Schreiben des Reichsernährungsministers

Berlin, 13. März. Der Reichs- und preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat an die Reichs- und preußischen Minister, an die Landesregierungen, die Deutsche Reichsbahngesellschaft und den Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen ein Schreiben gerichtet, in dem er mit allem Ernst auf den Arbeitermangel in der Landwirtschaft hinweist. In diesem Schreiben heißt es u. a.:

Die außenhandelspolitische Lage und die damit verbundene Devisenverknappung zwingt zur **Sicherung der Ernährung aus eigenem Boden und zur Erweiterung der eigenen Rohstoffgrundlage für Gewerbe und Industrie.** Ich habe deshalb die deutschen Bauern zur Erzeugungsschlacht aufgerufen, um durch Zusammenfassung aller Kräfte dieses Ziel zu erreichen. Diese Aufgabe ist aber nur zu lösen, wenn der Landwirtschaft die erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Das ist nicht der Fall. Durch die Maßnahmen der Reichsregierung haben Gewerbe und Industrie eine starke Förderung erfahren, die nicht nur die Zahl der Erwerbslosen vermindert, sondern gleichzeitig zur Abwanderung von Landarbeitern und -arbeiterinnen in Gewerbe und Industrie geführt haben. Als Ersatz werden der Landwirtschaft Erwerbslose aus den Städten angeboten, die aber den Verlust nicht ausgleichen können, da sie körperlich nicht leistungsfähig genug sind, oder aus anderen Gründen für die landwirtschaftliche Beschäftigung nicht geeignet erscheinen.

Der Landwirtschaftsminister geht ferner auf die in enger Fühlungnahme mit dem Reichsarbeitsminister und dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getroffene gesetzliche Regelung (Gesetz zur Befriedigung des Bedarfs der Landwirtschaft an Arbeitskräften vom 26. Februar 1935) ein. Erste Voraussetzung ist, daß alle Arbeiter ausschließlich durch die zuständigen Landes- bezw. Arbeitsämter vermittelt werden, d. h. daß alle oben angeführten Organisationen sich nur dieser Vermittlung bedienen, die einzig und allein in der Lage ist, nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten die Arbeitskräfte planvoll einzusetzen. Deshalb ist es auch erforderlich, daß den mit der Vermittlung betrauten Beamten der Arbeitsämter jederzeit Zutritt zu den Arbeitsstellen gewährt wird, damit sie sich an Ort und Stelle von der Zusammensetzung der Belegschaft überzeugen können. Es muß davon ausgegangen werden, daß vom Lande stammende Arbeitskräfte, gleich welcher Art, grundsätzlich nicht mehr eingestellt werden. Arbeitskräfte, die in den letzten drei Jahren eingestellt wurden und aus der Landwirtschaft stammen, müssen den Arbeitsämtern gemeldet werden, damit so die Möglichkeit gegeben wird, diese Arbeitskräfte wieder in die Landwirtschaft zurückzuvermitteln. Bei der Vergebung von Aufträgen an private Firmen müssen diese verpflichtet werden, keine vom Lande stammenden männlichen oder weiblichen Arbeitskräfte neu einzustellen. Der Reichsernährungsminister bittet in dem Schreiben weiterhin, anzuordnen, daß alle nachgeordneten Dienststellen vorläufig für das Jahr 1935 keine vom Land stammenden Arbeitskräfte als Arbeiter oder Arbeiterinnen verpflichten.

*

Günstige Entwicklung bei den Angestellten

Mangel an Stenotypistinnen

Berlin, 13. März. Der neueste Vierteljahresbericht der Reichsanstalt über den Arbeitseinsatz der Angestellten beurteilt die weitere Entwicklung durchaus zuversichtlich. Die Bedeutung der beruflichen Bildungsmaßnahmen sei wesentlich größer geworden, und die Arbeitsämter seien bestrebt, die Schulungsmaßnahmen immer mehr den praktischen Bedürfnissen anzupassen. Im letzten Vierteljahr wurden, wie das NdZ. meldet, 735 Berufsfortbildungskurse neu begonnen, die sich u. a. auf Kurzschrift, Maschinenschreiben, Buchführung, Verkaufslehre und Warenkunde, Briefwechsel, Finanz- und Steuerrecht usw. erstreckten. Nach den Berichten der Arbeitsämter konnten dabei sehr gute Ergebnisse erzielt werden, so daß vielfach die Arbeitsuchenden schon vor Beendigung des Kurses in Arbeit überwiesen werden konnten. Der Bericht verweist dann auf den Mangel an Stenotypisten und Stenotypistinnen. Die hier gestellten Anforderungen würden von einem großen Teil der Arbeitsuchenden nicht erfüllt. Unter den Frauen sei der Bedarf an guten Stenotypistinnen so stark, daß das Alter fast keine Rolle mehr spielte und Kräfte von weit über 40 Jahren vermittelt werden konnten. Zusammenfassend sagt der Bericht, daß die weitere Entwicklung der Lage für die kaufmännischen Berufe durchweg günstig beurteilt werden könne.

Telephon-Interview auf 8900 Kilometer

Berlin, 13. März. Reichsminister Dr. Göbbels gab am Mittwoch mittag dem Hauptschriftleiter Takaisha der größten japanischen Zeitung „Nishi Nishi“ ein radio-telephonisches Interview auf eine Entfernung von 8900 Kilometer. Dr. Göbbels führte dabei folgendes aus:

Es ist eine besondere Freude für mich, schon am ersten Tage nach der offiziellen Eröffnung des Radio-Telephonverkehrs Tokio—Berlin dem japanischen Volk durch Ihre Zeitung meine Grüße senden zu können. Diese Gelegenheit ergreife ich um so lieber, als die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Japan seit langem bestehen, in den letzten Jahren noch enger geknüpft werden konnten. Nicht nur die Tatsache, daß in der Politik unserer beiden Länder keine Gegensätzlichkeiten bestehen, sondern in erster Linie der geschlossene nationale Wille bei dem japanischen und bei dem deutschen Volk haben das gegenseitige Verständnis gefördert und damit den guten Beziehungen unserer beiden Länder einen festen Untergrund geschaffen. Auch diese hervorragende technische Leistung einer telephonischen Verbindung wird durch die Ueberwindung der räumlichen Entfernung den geistigen Gedankenaustausch zwischen den beiden Völkern fördern.

Daß Ihre Zeitung die erste Möglichkeit benutzt, um eine telephonische Aussprache mit mir zu haben, ist wohl ein Beweis für den modernen Betrieb einer großen Zeitung, aber noch mehr sehe ich in dieser Tatsache den Wunsch, die öffentliche Meinung ohne die vielen störenden Umwege zu bilden und zu gestalten. Eine Interpretation oder Kommentierung der Politik eines Landes kann nur von dem Land gegeben werden, das diese Politik macht und dafür verantwortlich ist. Die Auslegung der Politik eines Landes auf Grund fremder Quellen ist, weil sie mit fremden Augen gesehen wird, oft schief, falsch oder mit Absicht entstellt. In diesem Sinne begrüße ich die Möglichkeit einer direkten Verständigung und Aussprache. Die Verständigung bei dem Telephongespräch war ausgezeichnet. Hauptschriftleiter Takaisha dankte dem Minister für seine Ausführungen. Dr. Göbbels schloß das Gespräch mit den herzlichsten Wünschen für das Wohlergehen des japanischen Volkes ab.

*

Der „Völkische Beobachter“ führt das erste Telefongespräch Berlin-Tokio.

DNB. **Berlin**, 14. März. Nachdem am Dienstag der direkte Fernsprechverkehr Berlin-Tokio offiziell eröffnet wurde, führte der „Völkische Beobachter“ am Mittwoch früh als erste deutsche Zeitung das erste öffentliche Funkgespräch Berlin-Tokio mit seinem ständigen Vertreter in Tokio, Fürsten Urach-Württemberg. Bei dieser Gelegenheit gab Fürst Urach eine Begrüßungsansprache des japanischen Verkehrsministers Tokonami an den „V. B.“ durch. Die Begrüßungsansprache lautete folgendermaßen:

Der gestern eröffnete Radiotelefonverkehr hat Japan und Deutschland zu zwei guten Nachbarstaaten gemacht. Die neue Verbindung ermöglicht es, sich trotz der räumlichen Entfernung von tausenden von Meilen gut verständigen zu können. Es ist meine feste Ueberzeugung, daß diese Kulturerrungenschaft die bisherigen Beziehungen der beiden Staaten in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht noch enger gestalten wird und daß gegenseitig vergrößerte Freundschaft und erhöhtes Wohlergehen für beide Staaten daraus erwachsen wird.

Zurückgewiesenes russisches Paktangebot an Japan

Hsingking, 13. März. In politischen Kreisen Hsingkings wird erklärt, bei der Paraphierung des Abkommens über die chinesische Ostbahn habe der Sowjetbotschafter dem japanischen Außenminister angedeutet, **daß die Sowjetregierung mit Japan Verhandlungen über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages einleiten wolle, da damit die politische Lage im Fernen Osten weitgehend zu entspannen wäre.** Die japanische Regierung sei jedoch dazu zur Zeit noch nicht geneigt, da das Verhältnis der Sowjetunion zu dem Staat Mandschukuo noch völlig ungeklärt sei. Wenn die Sowjetregierung wirklich an einer Entspannung der politischen Lage im Fernen Osten mitarbeiten wolle, so sei dazu in erster Linie einmal die Anerkennung von Mandschukuo durch die Sowjetregierung notwendig. Dies sei viel wichtiger als ein Nichtangriffspakt. Ferner gehöre die sofortige Einstellung der sowjetrussischen Rüstungen an der mandschurischen Grenze und die Einrichtung einer entmilitarisierten Zone dazu.

Die Unterdrückung des griechischen Aufstandes

Ausschreibung von Wahlen zur Nationalversammlung

Athen, 13. März. Folgende Maßnahmen zur endgültigen Unterdrückung des Aufstandes werden ergriffen:

Die öffentlichen Aemter werden von verdächtigen oder regierungsfeindlichen Revolutionären gereinigt. Alle reaktionären Organisationen werden aufgelöst. Wahlen zu einer Nationalversammlung werden ausgeschrieben, der Senat wird aufgelöst. Das Kriegsrecht wird bis zur Beendigung der Verhandlungen der Kriegsgerichte gegen die Aufstandsteilnehmer aufrecht erhalten. Die Kriegsgerichte werden ihre Tätigkeit soweit wie möglich aufnehmen. Die Zahl der vor den Kriegsgerichten Angeklagten beläuft sich auf 300 Personen. Venizelos wird von dem Kriegsgericht in Absentia abgeurteilt. Die Verhaftungen verdächtiger Persönlichkeiten dauern an. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Senatspräsident Gonatas. Aller Besitz der Aufständischen ist beschlagnahmt worden. Das Haus von Venizelos, das beschlagnahmt ist, wird wahrscheinlich als Rathaus dienen. Um neue tendenziöse Meldungen über die Zahl von Opfern, die in den Zeitungen erschienen sind, zu dementieren, ist eine offizielle Liste herausgegeben worden. Sie gibt für alle Operationen, angefangen vom 4. März, **9 Tote und 56 Verwundete** an. Die durch den Kriegszustand eingeführten Zwangsmaßnahmen werden erleichtert werden.

Griechische Flüchtlinge an der türkischen Küste

Istanbul, 13. März. Nach der Niederlage der Aufständischen in Griechenland trafen an verschiedenen Orten der kleinasiatischen türkischen Küste venizelistische Flüchtlinge ein. So kam am Ausgang der Dardanellen ein Motorboot mit einem griechischen Divisionsgeneral, einem Oberst, mehreren anderen Offizieren und 26 Soldaten an. Sie waren vor anderthalb Tagen aus Kavalla geflüchtet, hatten das Aegäische Meer bei starkem Sturm überquert und waren zuerst auf der Insel Mytilene gelandet, die sie noch in den Händen der Aufständischen glaubten. **Da aber diese Insel bereits wieder in** dem Besitz der Regierung war, setzten die Flüchtigen ihre Fahrt nach der Türkei fort. Bei ihrer Ankunft waren sie völlig erschöpft. **Von den Türken wurden sie vorläufig interniert** und entwaffnet.

Etwa gleichzeitig kam an einer anderen Stelle der kleinasiatischen Küste ein zweites Motorboot an, auf dem sich der von Venizelos eingesetzte Gouverneur der Insel Mytilene, einige Marineoffiziere vom Kreuzer „Averoff“ und der aufständische Platzkommandant befanden.

In Griechenland wieder völlige Ruhe

Berlin, 13. März. Die griechische Gesandtschaft in Berlin teilt mit: In Griechenland ist die Ruhe völlig wiederhergestellt worden. Eisenbahn- und Schiffsverkehr nehmen wieder ihren gewohnten Verlauf, so daß Geschäfts- bezw. Vergnügungsreisende frei und ungehindert reisen könn[en].

Dankgottesdienste in Griechenland

Athen, 13. März. Am Mittwoch vormittag 11 Uhr fanden in allen Kirchen Griechenlands anläßlich der Niederschlagung des Aufstandes Dankgottesdienste statt. In der Kathedrale von Athen beteiligte sich eine riesige Menschenmenge an dem Gottesdienst und bereitete den Regierungsmitgliedern bei ihrem Erscheinen Huldigungen.

Rumänien verweigert die Aufnahme griechischer Flüchtlinge

Bukarest, 13. März. Die rumänischen Grenzposten sind angewiesen worden, die Einreise griechischer Aufständischer auf dem Land- oder Seewege zu verhindern.

Abschaffung des griechischen Senates

Athen, 13. März. Der Kriegsminister General Kondylis erklärte, daß der Senat durch eine Volksabstimmung abgeschafft werden soll. Der Senat besteht zu drei Vierteln aus Venizelisten. — Am Mittwoch wurde ein Verwandter von Venizelos, einer der Geldgeber für den Aufstand, Pistolakis, verhaftet, ebenso auch der Bürgermeister von Drama, der sich aktiv am Aufstand beteiligt hatte.

Venizelos kommt nach Rhodos.

DNB. **Athen**, 14. März. Ein italienisches Torpedoboot bringt den ehemaligen Ministerpräsidenten Venizelos nach der Insel Rhodos.

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf.

45 (Nachdruck verboten)

„Wie Ihr wirkliches Glück aussieht, müßten Sie doch nun schon festgestellt haben. Ein Mann, der die Frau, die er tief und innig liebt, deshalb verläßt, weil sie aus erster Ehe ein Kind besitzt oder noch erwartet, kann Sie doch niemals glücklich machen. Sehen Sie das denn nicht ein? Im Gegenteil: Gott hat Sie von diesem unwahrscheinlichen Glück befreit und Ihnen ein viel, viel größeres Glück geschenkt. Sie werden ein Kind hegen und pflegen dürfen, es wird immer um Sie sein, sein Lachen und Jauchzen wird wie Sonnenschein in der einsamen Wohnung sein. Begreifen Sie doch, Sie, Sie werden einem Kind das Leben geben, einem Menschen, der vielleicht einmal groß und tüchtig und geachtet und beliebt sein wird. Ganz klein liegt es vor Ihnen, mit zarten, hilflosen Gliederchen, in nichts gerüstet für den Kampf mit der rauhen Welt. Und nun fühlen Sie, daß Sie die Hände breiten müssen um das zarte Körperchen, damit es nicht friere, daß Sie Nahrung schaffen müssen, damit es nicht hungere, daß Sie es kleiden und betten müssen. Verspüren Sie da noch nichts von dem Erzittern, das durch Ihren ganzen Körper geht? Sie müssen es doch spüren, dieses göttliche Erzittern, daß Sie — Sie jetzt noch ein Kind haben dürfen, daß Sie es einmal erleben, was eine Mutter empfindet.“

Laura Pasting hatte mit ihrem Schluchzen aufgehört. Mit aufgerissenen Augen starrte sie in Marias Gesicht, das sich so seltsam verklärt hatte und nun leuchtete, wie in einem unsichtbaren Glanz bestrahlt.

„Ich habe — ich bin — niemals dachte ich, daß man auch so —“ stammelte sie.

„Ich weiß“, vollendete Maria, „Sie haben die Mutterschaft Ihr Leben lang wie eine lästige Fessel, einen unangenehmen Umstand angesehen. Und es ist doch etwas ganz anderes, ist das Schönste, was eine Frau erleben kann.“

„Vielleicht haben Sie recht, vielleicht ist alles nicht so schlimm, ich möchte — ich könnte—“

Im Stammeln der Frau entdeckte Maria die leise beginnende Erschütterung, das Angerührtsein des Tiefsten in ihrem Innern.

„Sie müssen jetzt oft kommen, Frau Pasting, damit ich Ihnen helfen kann, wenn Sie niedergeschlagen sind. Denn Sie dürfen nicht traurig sein; das wäre eine Sünde. Dem vornehmen Herrn Verlobten trauern Sie nur nicht nach! Danken Sie Gott, daß Sie vor einer ehelichen Gemeinsamkeit mit diesem Egoisten bewahrt wurden.“

Jetzt löste sich die Starrheit aus Laura Pastings Gesicht. Wiederum schlug sie die Hände vor das Gesicht und weinte, aber Maria sah, daß diese Tränen Befreiung von einem furchtbaren und falschen Druck brachten. Maria hatte das erhebende Gefühl, einen Menschen gehen zu lassen, der sein schwer gefährdetes, seelisches Gleichgewicht wiedergefunden hatte.

* * *

Die Maschine senkte sich langsam, glitt schwebend über den Boden, lief eine Weile, stand. Vor ihr war die unendliche Fläche des Flugplatzes.

Die Schüler drängten nach draußen und umkreisten das Flugzeug, mit dem sie soeben unter Führung des Lehrers einen Rundflug zu Studienzwecken unternommen hatten. Unter ihnen war auch Georg Tiebruck. Günter drängte sich an seine Seite.

„Hu, mir ist ganz schummerig. Das wäre nichts für mich, immer so in der Luft hängen, Wind und Wetter ausgesetzt, steigend und fallend. Nee, nee, kann ich nicht behaupten, daß mir das Spaß macht.“

Georg wandte sich mit glänzenden Augen um.

„Aber ich kann's von mir behaupten“, sagte er flammend. „Es ist mir heute klar geworden: Papa muß mir's gestatten, Kunstflieger zu werden.“

„Mensch“, stöhnte Günter, „so mit Loopings und Rollings und Turn und Trudeln — brrr!“

„Ich höre“, lachte Georg gutgelaunt, „wenigstens die theoretischen Kenntnisse sind dir eigen.“

„Das ist aber auch alles. Und du willst das nun als Beruf nehmen? Immer so? Sozusagen für andere Leute?“

„Du triffst den Nagel auf den Kopf!“

Günter senkte den Kopf und pfiff leise durch die Zähne.

„Du, ich fürchte, daß dein alter Herr wenig Interesse für deine Neigungen in dieser Beziehung haben wird. Ich denke, er sähe dich wohl lieber als irgendeinen Onkel Doktor: Arzt, Anwalt oder Studienrat.“

„Liegt mir nicht.“ Georg dehnte die Arme in ungebändigter Kraft. „Ich muß etwas tun, was mit Sport und Muskeln zu tun hat.“

„Ach, auf einmal? Nachher machst du Gedichte über deine Maschine, über die Romantik des Höhensteuers und den Zauber der Tragflächen.“

„Gott, Gedichte“, wider Willen errötete Georg ein wenig, „überwundene Sache. Alles verbrannt. Und keine Neigung mehr zur Wiederholung.“

„Frau Marias wegen?“

Georg antwortete nicht, aber sein Schweigen gab mehr als eine Antwort. Doch die Klarheit der Gegenwart vermochte alles Trübe und Verirrte der Vergangenheit siegreich auszulöschen.

„Ich werde gleich heute mit Vater sprechen“, sagte er, „ich bin heute in einer wundervollen Kampfstimmung und traue mir zu, heute meine Sache auszufechten und selbst den härtesten Widerstand zu brechen; dabei glaube ich nicht, daß Vater meinem Wunsch ernsthafte Ablehnung gegenüberstellt, dafür ist er immer zu sehr unser Freund und Kamerad gewesen.“

Sie schlenderten langsam heim. Es war ein ganzes Ende Weg vom Flugplatz bis zur Stadt, aber sie machten ihn mit ihren gesunden Beinen zu Fuß. In ein Thema verwickelt, achteten sie kaum darauf, welchen Weg sie einschlugen. Plötzlich merkten sie, daß sie die Straße durchschritten, in der Günter früher gelebt hatte. Günter hob mit großer Grausamkeit gegen sich selbst den Kopf und ließ seine Blicke mit geringschätzigem Ausdruck über die glatte Fassade des kostbaren Hauses, das ihnen noch verblieben war, auf und nieder gleiten.

Nun verzog sich Günters Mund doch wieder zum Lachen. Man mußte das alles komisch finden, sonst heulte man heraus, laut, gellend, wie ein ausgestoßener Hund.

Georg schaute einmal nach dem Gesicht des Freundes, dessen Ausdruck ihn beunruhigte. Er kannte Günter und wußte, wieviel inneres Weh dieser hinter Spott und Ironie zu verbergen verstand.

„Mensch, Günter, mach voran, man wird mit dem Abendbrot auf uns warten“, versuchte er die gefährliche Stimmung niederzuschlagen.

In diesem Augenblick öffnete sich die Tür des Hauses, das Günter höhnisch angestarrt hatte. Eine Dame trat in den Vorgarten. Die beiden jungen Leute starrten wie gebannt auf sie. Aber während Georg Tiebruck seine Mütze herabzog und ebenso höflich wie kühl grüßte, steckte Günter seine Hände in die Hosentaschen, stierte in den Himmel und piff einen lümmeligen Gassenhauer vor sich hin.

Hell schrillten die Pfiffe durch die vornehme Stille der Straße.

„Günter!“ mahnte Georg leise und stieß den Freund in die Seite.

Günter verzog den Mund wie in einem physischen Schmerz und schwieg wider Erwarten. „Laura sah nicht besonders gut aus“, bemerkte er. „Vielleicht klagt und trauert sie um Vater. Hahahaha!“ Georg blieb ernst.

„Sie sah nicht nur nicht gut aus, sie war überhaupt verändert“, fand er.

„Macht die schwarze Kluft“, antwortete Günter erbarmungslos.

„Unsinn. Daran kann es nicht liegen. Ich habe sie doch zur Beerdigung gesehen. Da sah sie auch in Schwarz bei weitem koketter aus als heute.“

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg